Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund". Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.

Hochberger Bote.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 1. Emmendingen, Dienstag, 3. Januar 1888.

Einladung zum Abonnement.

Angesichts des Quartalswechsels erlauben wir uns, zu recht zahlreichen Abonnement auf den „Hochberger Boten" mit Unterhaltungsblatt einzuladen. Es ist sowohl für die Abonnenten als für die Expedition von großem Vortheil, wenn die Bestellungen auf das beginnende Quartal **sofort** gemacht werden, damit keine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintritt.

Die Expedition d. Bl.

Zum neuen Jahr.

Ein neues Jahr! Wir begrüßen es mit Jubel und wünschen einander Glück dazu; für uns selbst aber knüpfen wir Hoffnungen und Wünsche aller Art daran. Der eine gedenkt „im neuen Jahr" sein Geschäft zu erweitern, der andere will sich ein Haus bauen, ein dritter will heirathen und ein vierter hat sich herausgerechnet, daß es ihm nothwendigerweise die langersehnte Beförderung bringen muß. So ist es bei denen, die noch vorwärts streben, die den Berg noch hinaufsteigen; die anderen, die bereits oben angelangt sind, oder gar die, welche schon wieder hinabsteigen, die hoffen nichts mehr, die beweisen ihre Gelassenheit, um nicht ihre Gleichgültigkeit zu sagen, gegen die zwölf Glockenschläge, welche das alte Jahr beschließen, auch dadurch schon, daß sie sich auf's Ohr legen, um zu schlafen, während die Jugend das neue Jahr wachend, singend und pokulierend erwartet. Wer hat dabei das bessere Theil erwählt? Es ließe sich darüber streiten, doch wollen wir die Frage unerörtert lassen und uns lieber beeilen, dem neuen Jahr unseren Willkomm entgegenzurufen, denn wir unsererseits wollen gern gestehen, daß wir noch hoffen und wünschen und daß wir so manche Forderung an die Zukunft zu stellen gedenken.

Ein neues Jahr ist wie ein Thor, das sich aufthut, um den Menschen, die es erleben, ein weites Arbeitsfeld zu eröffnen. Und schon diese Gewißheit muß jeden mit Freude, mit Muth und neuer Lust erfüllen, sofern er überhaupt noch Kraft in sich verspürt. Einem solchen aufstrebenden Jüngling auch vergleichen wir unser deutsches Volk und mit hoher Freude erfüllt es uns jedesmal wieder, wenn wir hören und lesen, wie da oder dort in fremden Welttheilen, auf dem großen Weltmarkt deutscher Fleiß, deutsche Intelligenz, deutsche Rührigkeit anderen Völkern gegenüber Fortschritte macht und den Vorrang erringt oder behauptet. Möge das im neuen Jahr so bleiben; möge das deutsche Volk in seinem Thun und Schaffen von Erfolg und Sieg begleitet sein!

Und wahrlich wir haben, scheint auch so manches zu Besorgniß Anlaß zu bieten, im großen Ganzen doch keinen Grund, unmuthig zu werden oder gar zu verzweifeln. War das vergangene Jahr kein gutes und steht auch zu erwarten, daß das neue nicht eitel Sorglosigkeit und Wohlbehagen uns bringen wird, es ist im Spiel der Grund zu dauerndem Glück noch nimmer gelegt worden, nur ernstes Streben und ernste Arbeit führt schließlich zum ersehnten Ziel. Hoffen wir, daß die Wetterwolken, welche augenblicklich am politischen Himmel hängen, sich im neuen Jahr bald zerstreuen, sollten sie sich jedoch noch weiter verdichten und mit Donner und Blitz über uns hereinbrechen, nun gut, dann zeigen wir, daß wir bereit sind, unseren Herd zu schützen und daß die Faust, die das Werkzeug des Friedens zu handhaben versteht, auch ein Schwert führen und schwingen kann über den Häuptern unserer Feinde. Ist es unser Wunsch und Wille, geachtet und gefürchtet dazustehen im Rath der Völker, dann müssen wir auch den Muth und die Entschlossenheit besitzen, jeden Angriff auf unser Eigenthum mit Nachdruck zurückzuweisen. Mit jedem neuen Jahr, mit jedem Schritt, den wir vorwärts thun, bauen wir weiter an unserem deutschnationalen Heiligthum. Wer weiß, ob uns die Feinde rechts und links nicht mitgegeben worden sind, um uns erst recht zu einem in sich gefestigten Volk zu machen. Denken wir uns den gallischen Haß und den slawischen Neid doch einmal hinweg von unseres Vaterlandes Grenzen, sagen wir uns doch, daß nichts verderblicher ist für ein Volk als gefahrlose Ruhe, ein fauler Friede, und wir werden unserem Geschick weit eher dafür dankbar sein müssen, wenn es darauf bedacht ist, unsere Aufmerksamkeit wach zu halten und uns durch fortgesetzte Beunruhigung zu stärken, als daß wir es anzuklagen uns herausnehmen dürften. Lernen wir nur den Weg erkennen, den das Geschick uns führen will, und wir werden auch die Richtigkeit desselben begreifen! Es ist uns so vieles in den Schooß gefallen, wir haben bisher uns als Volk eines so ungewöhnlichen, eines so außerordentlichen Glückes zu erfreuen gehabt, daß es nicht nur ein Armuthszeugniß, nein! daß es geradezu ein Unheil für uns sein würde, wollten wir nun, da eine Wendung einzutreten scheint, schwächlich verzweifeln. Die Jagd und Hast des modernen Lebens ist groß, es kann uns am Ende nicht schaden, wenn der Geschwindschritt, in dem ein gütiges Geschick bisher neben unserer nationalen Entwickelung einher geeilt ist, sich einigermaßen verlangsamt damit wir nicht übermüthig werden! Das heißt noch nicht, sich auch nur im Wunsche an unserem Vaterland und unserem Volk versündigen; das ist nichts weiter als der Ruf zum Sammeln und Besinnen, den wir laut werden lassen. Es ist

Der Schuld geziehen.

Roman von Max v. Weißenthurn. (Nachdruck verboten

(Fortsetzung)

„Trotzdem scheuten Sie eine gerichtliche Untersuchung und zahlten den Eltern einer gewissen Susanne Pond hundert Pfund, damit dieselben von allen gerichtlichen Schritten absehen sollten?"

„Ich war unvorsichtig," gestand Redway halb stöhnend zu, im Auditorium aber fing man an zu murmeln.

„Ich habe den Beweis," fuhr der Vertheidiger der Gräfin fort, „daß Sie nicht nur ein „geschäftlicher Bekannter" des Herrn von Osten, sondern sein guter Freund und Spießgeselle, gewesen sind. Für mich liegt es auch klar zu Tage, daß Sie mit ihm einen Plan abkarteten, um das junge Mädchen, welches Ihnen unter dem Namen Eleonore Vane bekannt war, in die Villa Conop zu locken, wo sie auf Gnade und Ungnade Herrn von Osten preisgegeben war. Als Bauer verkleidete, haben Sie sich zu dem Behufe nach der Wohnung des Fräuleins begeben um demselben eine erlogene Geschichte zu erzählen von einem sterbenden Mädchen, welches Fräulein Vane zu besuchen pflegte und das nach derselben verlange. Fräulein Vane glaubte Ihre Märe und folgte Ihnen; als Sie aber an der Villa Conop, die Sie passiren mußten, vorüber kamen sprang Osten plötzlich aus dem Dunkel hervor und warf dem jungen Mädchen einen Mantel über den Kopf."

Philipp Redway erbleichte noch mehr, seine Hände verschlangen sich konvulsivisch; trotzdem erklärte er anscheinend vollkommen ruhig:

„An dieser ganzen Geschichte ist nicht ein wahres Wort!"

Ein lebhafteres Stimmengewirr erscholl aus dem Publikum.

„So erklären Sie auch wohl für unwahr," sprach der Rechtsanwalt mit Nachdruck, „daß Sie die Stelle eines Schullehrers in Melton nur durch einen gefälschten Empfehlungsbrief bekommen haben, der von einem Geistlichen herrührte, welcher sich derzeit auf weiten Reisen befand und in dessen Kirchsprengel Sie niemals Unterrichtet ertheilt hatten?"

„Ich war damals dem Hungertode nahe," stammelte Redway fahlen Antlitzes.

„Sie gestehen also die Fälschung zu?"

„Ja!" stieß Redway aus, innerlich den Grafen Lille verwünschend, welcher zweifelsohne alle diese interessanten Entdeckungen aus seiner Vergangenheit hervorgesucht hatte um seine Zeugenschaft zu entkräften.

Es folgten nun die Aussagen des Gerichtsdieners, des Geistlichen und der Bedienerin Brown? doch waren dieselben alle nicht von besonderm Belang.

Die Hausfrau, bei welcher die angebliche Eleonore Vane in Melton gewohnt hatte, erklärte, daß die junge Dame unmöglich oft mit dem gemordeten Osten habe zusammenkommen können, da sie überhaupt sehr wenig ausgegangen sei.

Anklage und Zeugenaussage waren damit beendet. Die Vertheidigung von Vally's Vertreter begann und mit athemlosem Interesse lauschten Alle dem mit klarer, lauter Stimme gehaltenen Vortrag des Rechtsanwalts.

Er fing von allem Anfang an; war es doch naturgemäß von höchster Wichtigkeit, darzuthun, daß es sich hier ganz unmöglich um ein geplantes, absichtliches Verbrechen handeln könne und dieses gar nicht im Einklang stehe mit dem Charakter und der Denkweise der Angeklagten. Zum Schlusse seines glänzenden Plaidoyers ging ein Murmeln der Erregung durch die Menge und auf allen Gesichtern zeigte sich deutlich der Ausdruck einer kaum zu beherrschenden Spannung. Wohl keine Menschenseele in dem Kopf an Kopf gedrängten Gerichtssaale zweifelte an der Wahrhaftigkeit der Geschichte der Angeklagten. Die Frauen empfanden lebhafte Sympathie, die Männer ballten unwillkürlich die Fäuste, während sie die schöne Frau ansahen, welche da vor ihnen stand, und sich vorstellten, wie diese allein des Nachts ihrem nichtswürdigen Angreifer gegenüber gestanden, ohne einen Beschützer, der den Elenden hätte züchtigen können, wie derselbe es verdiente; ganz nur auf ihre Selbstvertheidigung angewiesen, zu welcher ein bewunderungswerther Heroismus ihr den Muth verliehen hatte.

Nachdem die Ordnung wieder hergestellt war, fuhr der Vertheidiger in seiner Rede fort. Er setzte aus einander, wie unwahrscheinlich es, von allem Anderen abgesehen, sei, daß eine junge Dame wie Fräulein Villiers, der Rang und Reichthum zu Füßen gelegt worden, einen Raubmord geplant haben sollte, um sich in den Besitz von Geldmitteln zu setzen. Es liege auch nicht der Schatten eines Beweises vor, daß sie überhaupt von der Existenz von Geldmitteln in der Villa Conop die geringste Kenntniß gehabt hatte. Der einzige Zeuge, welcher Gewichtiges gegen sie aussage, sei ein erwiesener Lügner und Betrüger, sei Philipp Redway, dessen Widerlegung der Aussage der Gräfin Lille bezüglich seiner Drohungen in der Nacht nach dem Tode Osten's eben so wenig Glauben verdiene, wie alles Uebrige, was er ausgesagt habe. Daß er in der Villa Conop gewesen, dürfte wohl Niemand bezweifeln; wie aber war er dorthin gekommen? Wer war

einem jeden Menschen, es ist einem jedem Volk von Anfang an ein gewisses Maaß von Glück und Unglück, von Freude und Ungemach zugetheilt. Verschieden ist die Vertheilung im Leben, der eine kostet in seiner Jugend nur Gutes und beschließt seine Tage nicht selten in Kümmerniß und Sorgen. Der andere, der hart und rauh in jungen Jahren zu kämpfen gehabt hat, erfreut sich im Alter, die Früchte seiner Arbeit geniesend, heiterer Ruhe und friedlicher Sorglosigkeit. Auch in den Geschicken der Völker herrscht Maaß und Ziel; es würde uns schwerlich taugen, wenn uns das Glück in unserer Jugend verwöhnen sollte! Vor allen Dingen aber muthig den Blick in die Zukunft gerichtet, kleinliches Zagen ist eines jugendkräftigen Volkes nicht würdig, und darum frisch und erhobenen Hauptes in das neue Jahr hinein!

Politische Tagesübersicht.

Die in der Sache berufensten Organe in Berlin wiederholen die Erklärung, daß dem Prinzen Wilhelm, als er sich der Stöcker'schen Stadtmission annahm, nichts ferner gelegen habe als eine Parteinahme für eine politische oder kirchliche Richtung. Der Prinz, erklären sie, sei peinlich davon berührt worden, daß er in das Parteigetriebe hineingezogen worden sei.

In Bayern ist die Sehnsucht nach Errichtung einer Staats und Klassen-Lotterie sehr lebhaft geworden und bereits im Landtag zum Ausdruck gekommen. Warum, fragen Viele, das viele Geld heimlich nach Preußen und Sachsen tragen? Ob der Finanzminister auf die Länge der Einführung einer Staats-Lotterie, die dem Staat jährlich zwei Millionen Reingewinn eintragen wird, widerstehen wird, wer will es wissen? Ein gutes Neujahrsgeschenk wäre es schwerlich.

Sehr bedenklich für Gegenwart und Zukunft ist es, daß Zar Alexander den Personen seiner Umgebung, die ihn durch grundlose und deutschfeindliche Einflüsterungen und gefälschte Aktenstücke hintergangen und betrogen haben, sein Vertrauen keineswegs entzogen hat. Er hat sie vielmehr beibehalten und leiht ihnen sein Ohr trotz der Versprechungen gegen Bismarck. Auf diese Weise erhält sein Mißtrauen und seine Eifersucht immer neue Nahrung und Europa kann keine sichere Berechnung anstellen, was die nächste Zukunft ihm bringen wird — Ruhe und Frieden oder Krieg. Der Zar scheint seiner selbst nicht sicher zu sein.

Rußland ist endlich zum Sprechen gebracht worden, zwar noch nicht die Regierung, aber die ihr nahe stehende Zeitung „Graschdanin". Diese sagt: „Rußland fordert die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in Bulgarien. Sobald es ein aufrichtiges Entgegenkommen Oesterreichs in dieser Sache findet, wird ein Einvernehmen selbst in den schwierigsten anderen Fragen möglich sein." Der „Graschdanin" glaubt, daß Oesterreich bereits entgegenkomme. Das wäre sehr erfreulich, wenn man in dieser Zeit nicht fast zu allen guten politischen Nachrichten hinzusetzen müßte: wenn es wahr ist!

Das zweite Landwehr-Aufgebot in Frankreich. General Ferron, welcher sich von seinem Vorgänger Boulanger wesentlich dadurch unterschied, daß er handelte, ohne viel Geräusch von seiner Person zu machen, hat seine halbjährige Amtszeit nicht unbenutzt verstreichen lassen, sondern in möglichster Stille dem französischen Heere einen erheblichen Zuwachs durch Organisirung von 145 Bataillonen des zweiten Aufgebots der Territorial-Armee zugeführt. In der Zeit vom 30. November bis Mitte Dezember sind drei vertrauliche, nicht zur Veröffentlichung gelangte Dekrete ergangen, durch welche für die Territorial-Armee 1249 Offiziere ernannt worden sind: dem Fachblatt „Avenir Militaire" zufolge scheinen sogar noch weitere Ernennungen erfolgt zu sein. Das zweite Aufgebot der französischen Territorial-Armee umfaßt sechs Altersklassen mit ca. 970 000 Mann, die mithin eine faßt unerschöpfliche Quelle der Kraft für die Nationalvertheidigung darstellen und die freie Verwendung der Feldarmee (Linie und erstes Aufgebot) gestatten. Die Dienstzeit in Frankreich gliedert sich in: 9 Jahre für Linie und Reserve, 5 Jahre erstens und 6 Jahre zweites Aufgebot, im ganzen 20 Jahrgänge.

Baden.

* **Emmendingen**, 2 Januar. Gestern Abend 7 Uhr ertönten die Feuersignale in hiesiger Stadt. In der Karcher'schen Bierbrauerei waren die Malzdarren, — ähnlich wie vor einigen Jahren — in Brand gerathen. Da die Dampfmaschine gerade in vollem Gange war und es somit an warmem Wasser nicht fehlte, auch das Gebäude, worin die Darren sich befinden, feuerfest erbaut ist, so war die Gefahr nicht allzugroß und auch in wenigen Minuten beseitigt. Immerhin aber dürfte der durch die Löschmaßregeln angerichtete Schaden nicht ganz unbedeutend sein.

Karlsruhe, 28. Dez (S. M.) Ministerialrath v. Jagemann vom Justiz- und Kultusministerium, der schon wiederholt zu Vertrauensmissionen berufen war, ist heute im Auftrag des Großherzogs zur Ueberreichung der Jubiläumsgabe an den Papst nach Rom abgereist. — Bei der weltlichen Feier des Papstjubiläums waren, wie gemeldet wird, in der Festhalle etwa 4000 Theilnehmer vereinigt. Die Feier machte unter diesen Umständen einen ganz anderen Eindruck, als wenn sie sich, wie dies anfänglich drohte, nach kirchenpolitischen Parteiungen gespalten hätte, und es wird dieser Charakter der Feier auch in der klerikalen Presse anerkannt. — Der Beobachter räumt zwar ein, daß eine Anzahl von Kaplaneien und von dotirten Vikarsstellen unter Umständen unbesetzt bleiben könne, ohne daß deßhalb schon von Priestermangel gesprochen werden dürfe. Er berechnet aber, daß der Kurie 331 Priester fehlen um alle Hilfsstellen zu besetzen. Ziehe man hievon ein volles Drittheil ab, so belaufe der Fehlbedarf sich noch immer auf 220 Priester.

— „Warum in die Ferne schweifen, sieh', das Gute liegt so nah." Es ist schon seit vielen Jahrzehnten bei vielen hiesigen Notabilitäten Sitte, schreibt die „Lahrer Zeitung," ihre Wohnungseinrichtungen und auch noch anderes nicht in hiesiger Stadt, sondern in Karlsruhe, Freiburg und in letzter Zeit auch in Straßburg zu kaufen. Es mag diese Sitte ja in früheren Jahren eine berechtigte gewesen sein, heutzutage aber, wo unsere Gewerbetreibende alles aufbieten, um sich der auswärtigen Konkurrenz würdig zu zeigen, und dieselbe auch in mancher Beziehung schon übertroffen haben, heutzutage sollte man eigentlich erwarten, das von den Einheimischen auch alles gethan wird, um das hiesige Gewerbe zu unterstützen. Dem ist jedoch nicht so, was folgendes ergötzliche Beispiel zeigt. Kauft da ein reicher Lahrer Fabrikant in Straßburg eine Zimmereinrichtung um theures Geld. Auf dem Transport nach Lahr ging an einem und dem andern Stücke etwas in Trümmer und wurde die nöthige Reparatur einem hiesigen Fachmanne übertragen. „Das hab' ja alles ich gemacht," rief dieser beim Anblick der verschiedenen Möbel, „und an den Herrn N. N. in Straßburg abgeliefert, hier ist auch meine Firma," sprach er, ein Blättchen losschiebend. „Und um welchen Preis haben Sie diese Sachen an Herrn So und So in Straßburg abgeliefert?" frug verdutzt der Herr Fabrikant. „Um x Mark." Der Fabrikant kratzte sich hinter den Ohren und verließ stillschweigend das Zimmer. Gott besser's!

— Aus Bühl, Amt Waldshut erhält der „Albbote" folgende Zusendung: „Zum neuen Branntweinsteuergesetz. Wie schwer und hemmend das neue Branntweinsteuergesetz auf den Landwirthen lastet, macht sich immer mehr fühlbar und wird darüber in bäuerlichen Kreisen ungemein geklagt. Als ein Beispiel, wie durch dieses Gesetz das Brennen einzelner Obstsorten geradezu unmöglich gemacht wurde, möchte der Einsender dieser Zeilen seine Erfahrungen einem größeren Leserkreise bekannt geben. Ich besitze 5 Stück Zipartenbäume (kleine Mirabellen) und einige Bäume von einer spätreifenden Pflaumensorte, welche diesen Herbst reichlich Früchte trugen. Ich sammelte dieselben in ein Faß, um Branntwein daraus zu bereiten. Diese 300 Liter Steinobst kosteten mich 9 M. 30 Pf. Steuer und wurde mir zum Brennen eine Betriebsperiode von zwei Tagen bewilligt. Nun müssen Ziparten aber zweimal gebrannt werden, und ich mußte Tag und Nacht arbeiten, um in der vorgeschriebenen Zeit fertig zu werden. Ich erhielt nun 12 Maß Branntwein; aus 300 Liter Kirschen bekommt man aber 24 Maß Kirschwasser, somit muß ich für meinen Zipartenschnaps gerade doppelt soviel Steuer bezahlen, als für Kirschwasser. Was ich bei diesem Geschäfte verdiente, beweist folgende kleine Rechnung:

Auslagen:

Arbeitslohn für das Sammeln des Obstes	M.	5.—
Steuer für 300 Liter Obst	„	9.30
Beim Brennen verwendetes Eichenholz	„	5.—
Arbeitslohn für Brennen 2 Tag u. Nacht	„	5.—
Oel	„	20
Faßzins für drei Monat	„	50
Summa	Mark	25.—

Einnahmen:

12 Maß Branntwein à M. 2.40	M.	26.40

Es bleibt mir also als Ertrag von meinen Bäumen eine Mark und 40 Pf. übrig. Da will ich denn doch lieber meine Pflaumen und Ziparten den Schweinen füttern, oder die schönen Bäume umhauen und ins Feuer werfen. Joseph Grießer.

Gr. Schöffengerichtssitzung Kenzingen

am Mittwoch 28. Dezbr. 1887.

Vorsitzender: Gr. Herr Oberamtsrichter Meyer. Die Schöffen: Herr Karl Hirtler, Gastwirth, Herr Carl Nadler, Gemeinderath, beide von Endingen. Vertreter der Gr. Staatsanwaltschaft Herr Referendär Holsten aus Freiburg. Herr Aktuar Meroth als Gerichtsschreiber. Die auf die Tagesordnung gesetzten Fälle wurden abgeurtheilt wie folgt:

1. J. U.-S. gegen Anton Jost von Niedersteinbrunn zuletzt in Herbolzheim wegen unerlaubter Auswanderung, Geldstrafe 60 Mark eventuell 12 Tage Haft.

2. J. U.-S. gegen Taglöhner Kaspar Scherrer von Leiheim wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung. Gesammtgefängnißstrafe von zwei Monaten und einem Tag, auf welche 3 Wochen und 1 Tag erlittene Untersuchungshaft aufgerechnet werden.

3. J. U.-S. gegen Theodor Zahner, Landwirth von Kenzingen, wegen Diebstahls, Gefängnißstrafe von 2 Tagen.

4. J. U.-S. gegen Albert Vetter von Amoltern und Hermann Schmelzle von da wegen groben Unfugs und Thätlichkeiten. Vetter wurde wegen mehrfacher Uebertretung des § 360 Ziff. 11 R.-St.-G.-B. zu einer Gesammthaftstrafe von 11 Tagen und Schmelzle wegen Uebertretung des § 360 Ziff. 11 R.-St.-G.-B. und wegen Thätlichkeiten zu einer Gesammthaftstrafe von 14 Tagen verurtheilt.

5. J. U.-S. gegen Schuster Wilhelm Helbling von Endingen wegen Körperverletzung. Geldstrafe von 25 Mark. Die Vertheidigung führte Herr Rechtsanwalt Dr. Daniel Mayer aus Freiburg.

6. J. U.-S. gegen Albert Kaltenbacher von Käpiswihl wegen Diebstahls, Zusatzstrafe von 2 Tagen Gefängniß zu der vom Schöffengericht Freiburg unterm 13. Dezbr. 1887 wegen Körperletzung erkannten Strafe von 2 Monaten.

7. J. U.-S. gegen Karl Herter, Joseph Peter und August Kienle von Riegel wegen Sachbeschädigung. Joseph Peter und August Kienle wurden zu einer Geldstrafe von je 5 Mk., an deren Stelle im Falle der Unbeibringlichkeit eine Gefängnißstrafe von je 2 Tagen zu treten hat, verurtheilt. Karl Herter wurde freigesprochen.

8. J. U.-S. gegen Xaver Jäger, Glaser von Niederhausen wegen Jagdvergehens und Ferdinand Schönstein, Müller von da, z. Zt. in Kappel wegen Hehlerei. Die Angeklagten wurden wegen der ihnen zur Last gelegten Vergehen zu einer Gefängnißstrafe von je 1 Tag verurtheilt.

9. J. U.-S. gegen Martin Klingler jung von Hecklingen wegen Diebstahls. Gesammtgefängnißstrafe von 9 Wochen, auf welche eine Woche Untersuchungshaft aufgerechnet wurde.

10. In der Privatklagesache des August Greiner von Weisweil gegen Jakob Buchmüller, Bäcker von da, wegen Körperverletzung und Beleidigung, wurde Jakob Buchmüller wegen leichter vorsätzlicher Körperverletzung zu 15 Mark Geldstrafe, eventuell 5 Tagen Gefängniß verurtheilt.

11. In der Privatklagesache des Johann Georg Roser und Karl Friedrich Hirsch von Wagenstadt gegen Christian Hirsch von Wagenstadt wegen Beleidigung wurde der Angeklagte wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 20 Mark verurtheilt. Die Privatkläger waren durch Rechtsanwalt Dr. Daniel Mayer in Freiburg vertreten.

Den weiter auf die Tagesordnung gesetzten Fall gegen Karl Pfeiffer von Kenzingen wegen Betrugs, wurde wegen Krankheit des Angeklagten vertagt.

Vermischte Nachrichten.

— Die Elsässer dürfen im neuen Jahr nur deutsche Aufschriften auf ihren Geschäftsschildern und an ihren Schauläden führen und nur noch nach Mark und Pfennigen, nicht mehr nach Franks und Centimes kaufen und verkaufen. Namen und Zahlen prägen sich tief im Handel und Wandel ein und werden, zumal bei so guten Geschäftsleuten, wie die Elsässer sind, dem deutschen Volksthum Bahn brechen helfen.

— Die Stadt Berlin hat einen großen Magen! In den Markthallen hat am Samstag vor Weihnachten eine sehr starke Nachfrage nach Gänsen und Karpfen geherrscht. Nicht weniger als 30000 Gänse und 8 bis 900 Zentner Karpfen sind in den Vormittagsstunden umgesetzt worden. Die Zufuhr von Aepfeln und Nüssen war so stark, daß die Preise für beide Leckerbissen bedeutend heruntergingen.

— In Leipzig ist Otto Volckmar, Deutschlands größter Kommissionsbuchhändler, gestorben; unter dem Weihnachtsbaum soll ihn der Schlag getroffen haben.

— Am Dienstag früh stürzte sich in Frankfurt der 13jährige Sohn eines Cigarrenhändlers aus Zorn über eine von seinem Vater erhaltene Züchtigung aus einem Fenster des 4. Stockes auf Pflaster des Hofes und blieb mit zerschmettertem Schädel sofort todt.

— **Cannstatt**, 26. Dez. Eine hiesige junge Frau, welche schon mehrere Monate mit Gallensteinen behaftet war und dabei große Schmerzen ausstehen mußte, verlor mit Hilfe der durch Oberamtsarzt Bezinger verordneten Mittel in 2 Tagen 21 Stück Gallensteine, darunter mehrere achteckig und in der Größe einer Haselnuß.

— Tragisches Schicksal einer Familie. Ein entsetzliches Drama ereignete sich dieser Tage in Cardiff. Ein Kohlenhändler begab sich mit seiner Frau und seinen acht Kindern zur Ruhe. Gegen Mitternacht bemerkte ein Vorübergehender, daß es im Erdgeschosse brenne und alarmirte die Bewohner. Zwei Minuten später stand das Haus in Flammen. Der Kohlenhändler, durch den Lärm geweckt, sprang aus dem Fenster und seine Frau warf ihm drei Kinder, eines nach dem andern, herab und der Mann fing dieselben glücklich in seinen Armen auf. Plötzlich sank er ohnmächtig zusammen — er hatte den Verstand verloren und mußte später in das Spital gebracht werden. Zwei der Kinder retteten sich selbst und die drei anderen Kinder und die Mutter wurden verkohlt aufgefunden.

Neujahrskarten wurden am 31. v. M. gelöst von Wilhelm Vollrath sen., Bezirksgeometer Fuhrmann, Professor Walter, Vorsteher Weil.

Der Gesammt-Auflage der heutigen Nummer liegt der **„Wandkalender für 1888"** bei.

Vergesset die hungernden Vögel nicht.

der als Landmann verkleidete Mensch gewesen, welcher Vally in die Falle gelockt, wenn nicht er, Redway? War es denkbar, daß Osten sich mit einem Fremden verbündet haben sollte, wenn er einen vertrauten Spießgesellen, wie Redway, zur Seite hatte? Und wer anders als Philipp Redway, der Einzige, mit dem Guido Osten in Melton im Verkehr stand, konnte von dem Gelde gewußt haben, das sich in der Schreibtischlade in der Villa Conop befunden hatte?

Der Vertheidiger setzte in klaren Worten auseinander, das seine Rede rechtskräftig auch nicht durch einen Punkt widerlegt werden könne, und daß kein Kreuzfeuer von Verhören im Stande sein werde, darzuthun, daß die Gräfin Lille etwas Anderes als die lautere Wahrheit geredet habe. Der Vertheidiger kehrte hierauf auf seinen Platz zurück und der Gerichtshof zog sich zu halbstündiger Erholung zurück.

Im Publikum wurde nun laut diskutirt. Einzelne verließen den Saal, um sich zu erfrischen; Andere wagten es nicht, sich zu entfernen, weil sie fürchteten, es werde ihnen nicht gelingen, den früher inne gehabten Platz wieder zu erreichen.

Gerade in dem Moment, als Graf Lille, Vally, Frau von West und Falkland durch eine Seitenpforte das Gerichtsgebäude verließen, um in einem nahe gelegenen Hotel ein bereits bestelltes Gabelfrühstück einzunehmen, fuhr rasch ein Wagen vor und eine wohlbekannte Stimme nannte laut und lebhaft den Namen des Grafen Lille.

„Doktor Lemore!" rief der Graf überrascht.

Der Arzt aber war schon aus dem Wagen gesprungen und schüttelte Allen die Hand, Vally mit besonderer Herzlichkeit, indem er dabei leise flüsterte:

„Gott schütze Sie, verehrte Frau!" Dann wandte er sich an Lille und fügte eilig hinzu: „Schenken Sie mir nur einige Minuten; ich habe Wichtiges mit Ihnen zu besprechen. Ich fuhr hierher, so bald ich mich nur irgend losmachen konnte."

„Ich stehe zu Diensten, Doktor. Falkland," wandte er sich an Diesen, „ich muß Vally und Beatrice Deiner Obhut überlassen!"

Er drückte seiner Gattin die Hand und warf ihr einen Blick unaussprechlicher Liebe zu, worauf Falkland die beiden Damen an den Wagen geleitete, welcher sie nach dem nahen Hotel bringen sollte.

„Steigen Sie in mein Kabriolett," sprach Lemore indessen zu seinem einstigen Patienten. „Sie müssen sogleich mit mir nach dem Hospital fahren, wo ich Primarius bin; ich denk', es wird Sie lebhaft interessiren, die Männer zu sehen."

„Welche Männer?" fragte der Graf überrascht, indem er, dem Beispiel des Arztes folgend, gleich diesem in dessen Wagen sprang, welcher sich darauf ohne Verzug in Bewegung setzte.

„Jene Männer," erwiderte der Doktor, „von denen ich Das vernommen habe, was ich jetzt im Begriff bin Ihnen mitzutheilen!"

XLI.

Auf der Folter.

Graf Lille erschien nicht mehr in dem Hotel, um das Gabelfrühstück mit einzunehmen. Vielmehr mußten Vally und ihre Freunde allein in den Gerichtssaal zurückkehren, ohne daß sie seiner wieder ansichtig geworden wären.

In dem Moment jedoch, als das Verhör aufs Neue beginnen sollte, machte sich eine Bewegung in der Menge bemerkbar und während Vally auffah, begegnet sie dem Blick ihres Gatten.

Die meisten der Anwesenden bemerkten keinerlei Veränderung an ihm. Sie aber nahm sofort wahr, daß sich Ungewöhnliches zugetragen haben mußte.

Was mochte es sein?

Sie fragte es sich pochenden Herzens.

Der Graf kehrte indeß auf seinen Platz zurück, um dem Vertheidiger zuzuflüstern:

„Wenn heute die Verhandlung beendet ist, so verlangen Sie eine dreitägige Frist, — ich glaube daß wir auf eine wichtige Zeugenaussage hoffen dürfen."

Der Rechtsanwalt blickte der Graf verwundert an.

„Eine Zeugenaussag — von Bedeutung," fragte er leise.

„Von ungemein großer Wichtigkeit, wenn mich nicht Alles täuscht."

„Ich werde mein Möglichstes thun."

Vally hatte die letzten Worte mit gespanntem Hinhorchen verstanden, so leise sie auch gesprochen worden waren.

Ueberrascht auf den Gatten blickend, sah sie in dessen Augen ein Aufleuchten welches ihr räthselhaft war.

Was konnte dies Alles nur zu bedeuten haben? War Ernst in der elften Stunde noch auf eine für sie wichtige Zeugenaussage gekommen, welche die Sache zu ihren Gunsten umgestalten konnte?

Doch gleichviel! Wie immer sich die Dinge auch verhalten mochten, — jetzt war nicht die Stunde, in der sie irgend Etwas zu erfahren hoffen durfte.

(Fortsetzung folgt.)

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 5. Januar, Vormittags 1/2 9 Uhr

werde ich in der Wohnung des Krämer **Fr. Kern** zu **Ottoschwanden**

ein ausgerüstetes Dienstbotenbett, zwei in Eisen gebundene Faß, eine Futterschneidmaschine, circa 30 Ztr. Heu und Oehmd, circa 20 Zentner Stroh, ein ausgerüsteter Leiterwagen mit hölzernen Achsen und ein schwarzgefleckte Mutterschwein gegen Baarzahlung im Vollstreckungswege öffentlich versteigern.

Emmendingen, 30. Dezbr. 1887.

Haller, Gerichtsvollzieher.

Frachtbriefe sind zu haben in A. Dölter's Buchhdlg.

Todes-Anzeige.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir die Trauernachricht, daß unsere liebe gute Mutter und Großmutter

Frau Christine Saaler Wwe.,

geb. Lang,

heute Nacht 1 Uhr, in einem Alter von 84 1/2 Jahren sanft entschlafen ist.

Blumenspenden und Kränze werden im Sinne der Verstorbenen höflichst verbeten.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Emmendingen den 2. Januar 1888.

Die Beerdigung findet Mittwoch 10 Uhr statt.

Schlittschuhe.

Patent:

Halifax, Eisköning, Eispräsident, Club

empfiehlt in reicher Auswahl billigst

C. Lutz.

Gesucht

ein **flinker Laufbursche**, der eine gute Elementar-Bildung genossen hat und im Stande ist, sich auch auf dem Comptoir und Magazin nützlich zu machen, von der

Hanfspinnerei, Emmendingen.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich die schmerzliche Mittheilung, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, meine unvergeßliche geliebte Gattin

Emilie Vollrath,
geb. Währer,

nach längerer Krankheit im Alter von 27 Jahren vergangene Nacht in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Theilnahme bittet

der tieftrauernde Gatte:
Eduard Vollrath.

Emmendingen, den 2. Januar 1888.

Die Beerdigung findet Dienstag, Nachmittag 3 Uhr, statt.

Holz-Verkauf.

Die Großh. Bezirksforstei Waldkirch versteigert unter Vorgriffsbewilligung

I. Donnerstag, den 5. Januar 1888,

Vormittags 10 Uhr, in der Arche zu Waldkirch: 34 buchene Klötze aus dem Engewald und 41 buchene Klötze aus dem Kastellwald;

II. Montag, den 9. Januar 1888,

Nachmittags 2 Uhr, in der Krone (Post) zu Altsimonswald aus dem Kandelwald: 29 buchene Klötze; 8 Ster buchenes Spaltholz; 402 Ster buchenes Scheitholz, 20 Ster Klotzholz; 6 Ster tannenes Scheitholz I. Kl., 12 Ster II. Kl.; 57 Ster buchenes Prügelholz I. Kl., 241 Ster II. Kl.; 5 Ster tannenes Prügelholz I. Kl., sämmtliches auf dem Ettersbacher Holzplatz; ferner 9 Loose Schlagraum.

Anzeige.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Stellung von Vormundschafts- und Gemeinderechnungen, zur Betreibung von Forderungen, zur Vertretung bei Erbschaftstheilungen und sonstigen rechtlichen Angelegenheiten, wie überhaupt zur Fertigung von schriftlichen Arbeiten jeder Art.

Auskunft wird stets bereitwillig ertheilt.

Prompte und billige Bedienung wird zugesichert.

Meine Wohnung befindet sich im Hause des Herrn Karl Roßwog, Sattler und Tapezier, hier II. Stock.

Emmendingen, 2. Januar 1888.

Fr. Kölble.

Lesegesellschaft.

Mittwoch, den 4. Januar 1888, Abends 8 Uhr
im Engel-Saale

Kammermusik-Aufführung

von den Herren **Hartmann, Hasselbeck, Meyer und Goedecke.**

Eintrittspreis pro Person 1 Mk.

Familienkarten zu ermäßigten Preisen.

Nichtmitglieder sind zum Besuch der Aufführung gegen den Eintrittspreis eingeladen.

Wiesenverkauf.

Montag, den 9. Januar, Nachmittags 3 Uhr, werden **Engelhard Sonntag Söhne** und **Mathilde Sonntag** von Emmendingen in der Stube in Sexau nachstehend verzeichnete Wiesen aus freier Hand zu Eigenthum versteigern:

Lagerbuch-Nr. 530. 16 Ar 70 Meter auf dem Wechsel. Anschlag 650 Mk.

Lagerbuch-Nr. 666 u. 688. 21 Ar 54 Meter auf den Kirchmatten. Anschlag 700 Mk.

Die Kaufbedingungen sind günstig.

Wer an **Ernst Arpert** im Dienste bei mir, irgend etwas zu fordern hat, wolle solches innerhalb acht Tagen bei mir anmelden. Gleichzeitig warne ich Jedermann demselben auf Credit irgend etwas zu verabfolgen, da weder von mir, noch von sonst Jemanden für denselben Zahlung geleistet wird.

Emmendingen, 2. Jan. 1888.

W. Zahner,
z. Engel.

Feinsten

Ia. Münster- & Kräuterkäse

empfiehlt

W. Reichelt.

Geruchloser denaturierter Weingeist,

95%, bei 5 Liter à 45 Pfg., bei Korbflasche à 40 Pfg, bei Fässel von 200 Liter à 35 Pfg.,

sofort lieferbar.

Dieser mit 1/2% Terpentinöl denaturierte Weingeist darf nur zur Selbstbereitung von Polituren und Lacken verwendet werden, kann daher von mir nicht an Wiederverkäufer, sondern nur direkt an Konsumenten abgegeben werden.

Da die Erlaubniß zu diesem Denaturierungs-Verfahren nur in widerruflicher Weise gegeben ist, so empfiehlt sich als baldige Bestellung

W. Reichelt.

Ein junger Mann welcher Lust hat das

Rasier- & Frisiergeschäft

gründlich zu erlernen, kann sofort eintreten bei

Jos. Fuchs, Friseur,
Emmendingen.

Frisch eingetroffen:

geschälte, getrocknete

Kastanien

bei

W. Reichelt.

Magen- u. Darmleiden.

Seit 1/2 Jahre litt ich an ziemlich heftigem Magen- und Darmkatarrh, starkem Stuhlzwang (Tenesmus), blutigem Stuhl, Bauchschmerzen, Blähungen, Kopfschmerzen, Ohrenleiden, üblem Mundgeruch 2c. Nachdem ich von verschiedenen Aerzten erfolglos behandelt worden war, wandte ich mich brieflich an Herrn Bremicker, pract. Arzt in Glarus, Schweiz, welcher mich in kurzer Zeit vollständig herstellte. Behandlung brieflich! Unschädliche Mittel! Keine Berufsstörung! K. Kern.

Freienstein b. Rorbas, Aug. 1885.

Adresse: „Bremicker postlagernd Constanz".

Wasserdichte

Schuhschmiere

empfiehlt

W. Reichelt.

Pferde

zum **schlachten** werden stets angekauft von

Wilhelm Zimmer
in Emmendingen.

Gefunden

wurde im Mühlbach, oberhalb der Neumühle, ein **Fischkasten,** gezeichnet mit den Buchstaben E. H. M. Der Eigenthümer kann solchen in Empfang nehmen in der

Neumühle
in **Köndringen.**

Gefunden,

Sonntag Abends ein kleiner **schwarzbrauner Handkorb** in der Nähe beim Neubau, Schwarzwaldstraße.

Abzuholen gegen Einrückungsgebühr bei **Wilh. Mössinger** im Neubau.

Eingetragene Schutzmarke.

Diese bis heute unübertroffene **weiße parfümirte Vasalin-Bleich-Schmierseife** eignet sich hauptsächlich zum Einweichen, Kochen und Bleichen der Wäsche, ohne der Farbe bei Farbleinen oder Wollstoffen nachtheilig zu sein, entfernt jede Ausdünstung und giebt derselben beim Kochen einen angenehmen Geruch. Diese Seife ist garantirt rein von allen der Wäsche schädlichen Substanzen. Jede Hausfrau mache nur einen Versuch und sie wird sich von der Güte der Seife zu Erhaltung ihrer Wäsche überzeugen. Das lästige Einseifen sowie Beuchen fällt durch Anwendung dieser Seife gänzlich weg.

Alleiniger Fabrikant und Erfinder,

Karl Koch,
Freiburg i. B., Bertholdstraße 7.

Der Preis ist per Pfund 25. Pf., bei Mehrabnahme billiger.

Nur allein **ächt** zu haben bei: **J. Wickersheim** in Malterdingen, **Karl Weber** in Kenzingen, **C. F. Haag** in Weisweil, **Fr. Hüttner** in Leiselheim, **J. Hohbieler,** Brgmstr. in Nimburg, **H. Stehle** in Theningen, **J. G. Engler Sohn** in Köndringen.

In **Emmendingen** bei

Wilh. Reichelt
Kaufmann.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund". Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.

Kochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

№ 2. Emmendingen, Donnerstag, 5. Januar 1888.

Politische Tagesübersicht.

Vom Kronprinzen aus San Remo liegen mit dem neuen Jahr gute Nachrichten vor. Die katarrhalische Erscheinung geht von Tag zu Tag weiter zurück, das Allgemeinbefinden ist ein sehr befriedigendes. Mit Glückwunsch-Telegrammen und Adressen ist der Kronprinz am Neujahrstag geradezu überschüttet worden. Am Sylvesterabend haben die kronprinzlichen Kinder ein kleines Lustspiel aufgeführt, der Kronprinz selbst verweilte bis nach Mitternacht in heiterster Stimmung inmitten der Familie. Professor Thiersch in Leipzig hat sich in einem Brief nach San Remo dahin ausgesprochen, daß er das Leiden des Kronprinzen nicht für Krebs halten könne.

San Remo, 2. Jan. Unter zahllosen aus Deutschland eingelaufenen Glückwunsch- und Huldigungstelegrammen von Gemeinden und Corporationen gelangte gestern, lt. „Fr. J.", jenes zuerst in die Hände des Kronprinzen, welches von der Gemeinde Werstedt (Unterelsaß) abgeschickt worden war, um anzumelden, daß eine Adresse mit den Unterschriften sämmtlicher Ortsbürger unterwegs sei. Der Kronprinz war sichtlich erfreut, im neuen Jahre gerade aus Elsaß die erste Kunde zu erhalten und war der Meinung, daß er dieses merkwürdige Zusammentreffen als ein gutes Vorzeichen nehme.

Gewissen Herren in Berlin wird der Rath gegeben, im neuen Jahre hübsch vorsichtiger zu werden als im alten. Denn es ist nicht ausgeschlossen, daß der Kronprinz eines schönen Tages unter die Gesellschaft fährt wie weiland Odysseus unter die Freier

Auch heute noch stehen wir in Deutschland in der Hauptsache vor dem Räthsel der russischen Politik. Es wird nichts Gut's, es wird nichts Schlecht's, das Ende ist nicht abzusehen. Der Pessimist kommt auf den Gedanken: Wenn der Schnee schmilzt, wird sich's finden! Der „Nord" in Brüssel, der in dem Konzert der russischen offiziösen Blätter das gedämpfte Waldhorn bläst, sagt: wenn verlangt werde, daß Rußland seine Ansprüche in Bezug auf Bulgarien formuliere, so sei zu entgegen, daß dieselben schon lange bekannt seien; Rußland verlange keine Aenderung des Berliner Vertrages, es könne ihm aber nicht genügen, wenn man sich nur platonisch zu seinen Gunsten ausspreche. Fürst Lobanow, der russische Botschafter in Wien, soll sich bei seinem Neujahrsbesuch beim Grafen Kolnoky sehr friedlich ausgesprochen haben. Trotzdem bringen polnische Blätter alarmierende Nachrichten über Getreideaufkäufe und andere Maßnahmen der russischen Regierung.

Wenn im neuen Jahr ein bischen weniger gelogen und gehetzt würde, als im alten, so wäre das schon ein schöner Fortschritt. Franzosen und Russen sprengen um die Wette die Fabel aus, Bismarck suche die Schweizer, die Holländer, die Belgier und sogar die Dänen zum Bündniß mit Deutschland zu „verführen" und verspreche den einen diesen Fetzen Land, den anderen einen anderen Fetzen in und außer Europa, er bekomme aber überall Körbe. Ein kluger Mann lacht darüber; denn 1) ist Bismarck zwar von Schönhausen, aber nicht von Schenkenhausen und 2) vertheilt er nicht das Bärenfell, ehe er den Bären erlegt hat und 3) und hauptsächlich ist das Bündniß mit Oesterreich und Italien so fest und sicher für Krieg und Frieden, das alle französischen und russischen Versuche, es zu sprengen, mißlungen sind und mißlingen werden. Das spöttische Wort, es sei kein Ehebund, sondern nur eine Verabredung für eine gemeinsame Reise, ist nur halbwahr.

General v. Schweinitz, der deutsche Botschafter in St. Petersburg, weilt schon länger als 8 Tage wieder auf seinem Posten, ist aber vom Zaren noch nicht empfangen worden. Daraus wird mit Sicherheit geschlossen, daß er ein Schreiben unseres Kaisers an den Zaren von Berlin aus nicht miterhalten hat. Von Paris aus heißt es, man erwarte für das Neujahrsfest, das russische natürlich, eine Kundgebung des Zaren über die internationale Politik.

In den Kreisen der Wehrpflichtigen herrscht über die Heranziehung zum Landsturm vielfach Unsicherheit, ganz besonders seitens derjenigen Mannschaften, welche bei der Aushebung als „dauernd zu jedem Militärdienst in der Armee und Marine untauglich" ausgemustert und aus den Listen gelöscht worden sind. Mehrfache Anfragen mögen daher ihre Beantwortung dahin finden, daß die vorstehende Klasse Wehrpflichtiger nicht zum Landsturm herangezogen werden kann, daß dagegen alle Mannschaften vom 17. bis 45. Lebensjahr sich ausnahmslos bei der Einberufung dieser Klasse den Aushebungskommissionen zu stellen haben, ob Krüppel oder nicht, soweit dieselben nicht bereits zur Armee, zur Ersatzreserve, zur Reserve, zur Landwehr ersten und zweiten Aufgebots gehören.

Die Militär-Schneider in Bayern sind mit dem Anfertigen der Uniformen für den Landsturm beschäftigt. Diese Uniformen bestehen in blauen Blusen mit schwarzen Knöpfen und roth eingefaßten Kragen. Sie sollen bis zum April 1888 fertig sein.

Die österreichischen Reservisten wollen durchaus zu den Fahnen einberufen sein! Immer wieder wird dergleichen berichtet, von Berlin und Wien aus wird aber auf das Allerbestimmteste erklärt, daß an diesen Meldungen kein wahres Wort sei. Die militärischen Maßnahmen Oesterreichs bestehen, wie versichert wird, vor der Hand darin, daß 10- bis 12000 Mann auf Friedensfuß befindlicher Truppen nach Galizien vorgeschoben werden sollen.

Die Ungarn haben es eilig. Ihre Blätter erzählen, die ungarischen Offiziere hätten den Befehl erhalten, die russische Sprache zu studieren und sich mit der Geographie Westrußlands vertraut zu machen. (Leicht

Der Schuld geziehen.

Roman von Max v. Weißenthurn. (Nachdruck verboten)

(Fortsetzung)

Vally's Name wurde aufgerufen; sie verneigte sich mußte den üblichen Eid leisten, daß sie die Wahrheit sage, und stand dann schlank und hoch aufgerichtet da, der Dinge harrend, welche da kommen sollten.

Man lauschte mit gespanntester Aufmerksamkeit auf jede Antwort, welche von ihren Lippen kam. Ihre klare Stimme war weithin zu verstehen.

Sie sprach ruhig und ohne Zögern.

Wahrhaftigkeit und Reinheit des Empfindens verriethen sich in jeder ihrer Bewegungen, in jedem ihrer Worte. Ihre ganze Erscheinung allein schon konnte nicht anders als überzeugend wirken. Es war eine erschütternde, eine wahrhaft dramatische Geschichte, welche sie da zum Besten gab, aber man fühlte, daß dieselbe bis in jede kleine Einzelheit nur wahr sein konnte.

Sie erzählte die Details ihrer Unterredung mit Philipp Redway nach ihrer Flucht aus der Villa Conop. Sie schilderte, wie das Zimmer ausgesehen, in welchem sie sich mit Osten befunden, — gab auch genau an, wie und wo sie Beide in dem Raume gestanden hatten.

Ihr Vertheidiger kam ihr durch geschickt gestellte Fragen und Einwendungen wesentlich zu Hilfe und war schon seine Rede beifällig aufgenommen worden, so verfehlten Vally's Schönheit und ihre Anmuth nicht, erhöhten Eindruck hervorzurufen.

Da erhob sich plötzlich der öffentliche Ankläger und sprach lebhaft:

„Es liegen mir noch mehrere Fragen vor, welche ich an die Gräfin Lille zu richten wünsche."

Vally verneigte sich und selbst in diesem ernsten, fürchterlichen Moment durchzuckte sie unwillkürlich der Gedanke, daß sich dieser Mann mit der hochwichtigen Amtsmiene ganz vortrefflich karrikiren ließe.

„Sie behaupten, Frau Gräfin, daß Sie sich in Melton aufhielten, um dem Grafen Lille auszuweichen, weil dessen Mutter gegen eine Verbindung ihres Sohnes mit Ihnen eingenommen war?"

Vally neigte ernst das Haupt und ließ ein deutliches, lautes „Ja" vernehmen.

„Haben Sie sich noch lange in London aufgehalten, bevor Sie sich nach Melton begaben?"

„Nein, nicht einen einzigen Tag."

„Und die Wahl des Ortes war ausschließlich die Ihrige?"

„Ja, ich sah auf der Landkarte nach und fand, daß Melton ziemlich abseits gelegen sei; einen solchen Ort aber suchte ich, um abgeschnitten von dem Leben der großen Welt zu sein, und so wählte ich diesen Platz."

„Sie hatten Herrn von Osten niemals gesehen, bevor Sie ihm damals auf jenem wiederholt erwähnten Spaziergang begegneten?"

„Niemals."

„Weder in England, noch sonst in einer anderen Gegend?"

„Ich wiederhole niemals. Ich war überdies erst sehr kurze Zeit in England gewesen."

„Und obwohl er Ihnen ganz fremd war, gingen Sie trotzdem mit ihm spazieren, nachdem Sie ihn kaum einmal gesehen hatten?"

„Ich habe bereits zu wiederholten Malen dargethan, wie das gekommen ist. Ich gab Herrn von Osten klar und deutlich zu verstehen, wie unerwünscht mir seine Gesellschaft sei, aber ich hatte keine Macht, ihm zu verbieten, neben mir herzuschreiten."

„Sie haben bereits eine Beschreibung des Speisezimmers in der Villa Conop abgegeben und auch die Stellung dargethan, in welcher sowohl Sie, als Herr von Osten sich befunden. Wie kommt es, daß Ihre Auffassung von jener Situation eine so genaue ist, während Sie sich doch jedenfalls in einem Zustande lebhafter Erregung befunden haben müssen?"

Vally lächelte beinahe verächtlich.

„Ich bin Künstlerin und habe als solche ein scharfes Auge für Alles, was mich umgiebt. Ueberdies hatte ich meine Geistesgegenwart nie verloren und wartete nur den richtigen Moment ab, in welchem es mir gelingen würde, meinem Angreifer zu entkommen."

„Als Sie die Pistole mit sich nahmen, Frau Gräfin, hatten Sie da eine Ahnung davon, daß Sie Herrn von Osten begegnen würden?"

„Gewiß nicht; wenn ich eine solche gehabt hätte würde ich das Haus um keinen Preis der Welt verlassen haben; ich nahm dieselbe nur im Allgemeinen des Schutzes halber mit; die Landstraßen um Melton sind sehr einsam und ich hielt meinen Begleiter für einen alten, schwachen Mann."

„Wann, nachdem Sie die Villa Conop wieder verlassen hatten, kam der Zeuge Redway zu Ihnen?"